

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schweifschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Einzel-Blätter für die fünfzehntägige Beile oder deren Raum für Halle u. Magd.

Preis: Die Halle u. Magd. für 2 1/2 M. durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr.

Nummer 151.

Halle, Donnerstag 2. Juli 1891.

183. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Anzeigen-) Beilage.

Bestellungen auf die Hallische Zeitung

für das 3. Vierteljahr werden für Auswärts zum Preise von 3 Mark von allen Kaiserlichen Postanstalten, für Halle und Giebichenstein zum Preise von 2,50 Mark von der Expedition und den Zeitungsträgern entgegengenommen.

Halle, den 1. Juli.

Zur Verlängerung des Dreibundes.

Während in Deutschland die Parlamente bereits in die Ferien gegangen sind und die hohe Politik ihre Sommerferien angetreten hat, wird in den beiden anderen Staaten des mitteleuropäischen Dreibundes, Oesterreich-Ungarn und Italien, noch manche dieser parlamentarische Schlacht geschlagen. Gegenstand dieser parlamentarischen Schlacht in jenen Staaten bildet der gegenwärtige Dreibund, dem in der That dreißig bis vierzig Jahre die auswärtige Politik fast ausschließlich europäischer Staaten um die feste mehrschichtige diplomatische Schutzhülle des Fürsten Bismarck.

In Oesterreich-Ungarn und Italien liegen die Verhältnisse anders. Im ersten Staate bekämpfen die slavischen Elemente, vor allem die Jungtschechen, dem Dreibund auf das heftigste, und in Italien wogen die Radikalen am liebsten den Dreibund mit einem Schlag zu zertrümmern. Hier bejagen die Feinde des Dreibundes die Geschäfte Frankreichs, dort die des Panislausimus. Daß mit dem Siege des Panislausimus Oesterreich-Ungarn dem Untergange als selbstständiger Staat verfallt, daß mit dem Siege der Franzosenfreunde die Einheit Italiens und der Friede Europas auf das schwerste gefährdet werden würde, können jene leidenschaftlichen Politiker wenig. Die Sprache der Vernunft wird bei ihnen nicht verstanden, sie folgen nur den eigenen Leidenschaften, sie treiben eine Geißelspolitik, die ihnen selbst zum Schaden gereichen muß. Um so mehr ist es anerkennen, daß der italienische Ministerpräsident Rudini mit großer Energie die Angriffe der Na-

bialen auf den Dreibund zurückgewiesen und urbi et orbi verkündet hat, wie die italienische Regierung fest entschlossen sei, das Bündnis mit den Centralmächten treu zu behaupten. Wie diese Erklärung Rudinis einen freudigen Widerhall bei der Majorität des italienischen Parlaments fand, so kann Italien auch des Beifalles der beiden anderen Dreiebundsmächte gewiß sein, die ebenso fest wie Italien entschlossen sind, Treue um Treue zu halten. — Auch im österreichischen Abgeordnetenhause hat der Regierungsvertreter ähnliche Erklärungen abgegeben, so daß die Frage nach einer Erneuerung des Dreibundes als gelöst betrachtet werden kann.

Eine andere schwerwiegende Frage ist es, ob jene beiden Staaten in der Lage sein werden, im Ernstfalle, d. h. bei einem großen Kampfe des Dreibundes gegen Frankreich und Rußland, ihren Verpflichtungen vollkommen nachzukommen. Frankreich und Rußland sind, was militärische Kräfte anbelangt, den beiden Mächten weit voraus, die nicht über solche reiche Mittel, wie Frankreich und Rußland, zu verfügen haben. In Oesterreich-Ungarn hat sich allerdings das Defizit von Jahr zu Jahr verringert, so daß in nicht gar zu langer Zeit das Gleichgewicht des Budgets hergestellt werden wird; in Italien aber ist vor noch nicht langer Zeit der erste Staatsbankrott zurückgetreten, weil er aus den finanziellen Verlegenheiten keinen Ausweg suchte. Soll der Dreibund mit den Kräfteleistungen Frankreichs und Rußlands Schritt halten können, so wird es binnen Kurzem unerlässlich sein, daß Italien sowohl wie auch Oesterreich-Ungarn ihre Wehrkraft um ein beträchtliches verstärken. In Oesterreich hat man die Notwendigkeit längst erkannt, man scheidet aber, jetzt schon mit den erforderlichen Schritten vorzugehen. In Italien hat man, um das Defizit zu verringern, sogar Sparmaßregeln bei der Heeresverwaltung eintreten lassen müssen. Auf die Dauer wird es indessen nicht möglich sein, sich der Verpflichtungen, die der Dreibund in Bezug der Wehrverpflichtung auferlegt, zu entziehen, und dann muß sich zeigen, ob das österreichisch-ungarische und das italienische Volk ebenso patriotisch denken, wie das deutsche, das sich bislang allen Verstärkungen der Wehrkraft willig im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens fügte. Wer den Frieden will, muß zum Kriege gerüstet sein; diese alte Wahrheit sollten die Parlamente jener beiden Staaten niemals aus dem Auge verlieren. Noch scheint sie der starke Arm Deutschlands, aber auch die deutsche Wehrkraft erreicht die Grenze, über die hinaus eine Verstärkung nicht mehr möglich ist.

Politische und vermischte Nachrichten.

\* Neue Forderungen für das Meer? Aus Berlin wird uns von zuverlässiger Seite gemeldet, daß an maßgebender Stelle von solchen Mehrforderungen nichts bekannt ist. Möglich ist es, daß in Bezug auf technische Forderungen und auf Ausbau bezw. Neubau strategischer Eisenbahnlinien einige Bewilligungen nötig werden. Organisationsveränderungen über den Rahmen des Septennats hinaus sind nicht beabsichtigt. Auch die Frage

der Vermehrung der Fußartillerie soll noch nicht spruchreif geworden sein. Was die Gerichte freizumachen und sozialdemokratische Blätter über gewisse Erzwungenen in Bezug auf die zweiwöchige Dienstzeit antritt, so kann versichert werden, daß diese Gerichte vollkommen haltlos sind. Man denkt in den leitenden Kreisen der Heeresverwaltung nicht daran, an der jetzigen Dienstzeit zu rütteln, die sich im allgemeinen als praktisch bewährt hat. Sollten im Laufe der Zeit große Reorganisationsarbeiten nötig werden, dann wäre auch Gelegenheit geboten, die Frage der Dienstzeit ernstlich zu lösen. Man ist der Meinung, daß diese fortwährend auftretenden Gerüchte über demnächstige neue militärische Forderungen dazu dienen sollen, Mißtrauen gegen die Regierung wachzurufen und zu nähren. Der Reichslandtagsschwindel zieht eben nicht mehr.

\* Der neue Dreibund-Vertrag wurde gestern (Dienstags) in Rom in Gegenwart des Königs, des Ministerpräsidenten Rudini und der beiden Vizepräsidenten Deutschlands und Oesterreichs ratifiziert. Er tritt am 1. Juli 1891. Wie aus sonst gut unterrichteter Quelle verlautet, weicht der neue Vertrag in nichts von dem alten ab.

\* Fürst Bismarck wird nach dem Münch. Neuest. Nachr. schon in den nächsten Tagen in Kissingen erwartet. In München sind die Hoffnungen für den Fürsten Bismarck in üblicher Weise bereit gestellt worden.

\* Wie bereits mitgeteilt, kommen demnächst bei dem Reichsgericht drei Staatsanwälte an die Spitze der dortigen Vernehmungen nach für die Rolle des Reichsgerichtsrats Dr. v. Sahn, Dr. Wiener und Dandard in Rußland gemeldet.

\* Die Gewerkschaft des italienischen Volkshofers Grafen de Cavour, ist sehr schwer erkrankt, so daß an dem Aufkommen derselben bei ihrem hohen Alter von 83 Jahren gewagt wird. Aus diesem Grunde ist auch von einer Urlaubsbereise des Volkshofers Grafen de Cavour abgesehen worden.

\* Forderung eines Einheitslohes von 60 Pfennig ist von Berlin seitens der Sozialdemokratie jetzt unter den Mauren organisiert worden, um die Forderung an die Arbeitgeber zu richten, von nächsten Sonntag ab den Stundenlohn von 60 Pfennig anzuzulassen. Der Führer der sozialdemokratischen Mauren, Karl Heine, fordert im „Vorwärts“ auf, von diesen Listen energig Gebrauch zu machen und über alle Erfolge, sowie etwa vorkommende Mißregelungen sofort den bestellten Verbandsauswärtigen Bericht zu erstatten.

\* Zur Reichstagswahl in Kassel mehet man von dort am Sonntag (nach) in der Versammlung des unter der Leitung des Vorreders und Oberleiters stehenden evangelischen Arbeitervereins Herr v. Hübner, als für den Schutz der konservativen Partei für den Wahlkreis Kassel-Vellungen, über die Frage der Wehrverpflichtung. Die trefflichen, von Sachkenntnis und Wärme der Überzeugung getragenen Ausführungen des Redners, der weitestgehend auf dem Boden der bestehenden Sozialpolitik steht, als für den Schutz der heimischen Landwirtschaft unentbehrlich, fanden nicht ebenwollen Beifall. Die Beschlüsse des evangelischen Arbeitervereins, welche Sonntag in Vellungen von 14 Tagen regulär abgehalten werden, erklären sich innewegereit Teilnahme von Seiten aus den verschiedenen Städten.

\* Im engeren Kreise für Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals in Frankfurt wurde der

Wald- und Feld-Inkräuter.

Von W. Hesse.

Was dem Einen recht ist, das ist aber dem Andern billig, und so sehen wir aus europäischen Völkern gar manches Unkraut heut als stabilen Bürger, welches von Amerika her seinen Weg zu uns gefunden hat. Wenn uns des Sommer Lust binus in Feld und Wald treibt, dann steht allerbald ein stuppig unheimlicher Kraut, bald farnenbald dürftig, bald weit über meterhoch in schlanker Pyramide aufgeschossen, mit fernzergebenden, oft reich verzweigten Stämme voll langirischer, schmaler, grangrüner, leicht borstiger Blätter und mit oft Tausenden kleiner grangrüner Blütenköpfchen, welche jeder einzelne zahlreich, winzige Samen anstreuen, die an einer leichtbedrigen Flughaare hängen und von jedem Lufthauch weithin gewirbelt werden. Das ist das Kanada-Dürrkraut (Erigeron canadensis), ebenso gemein in der Ebene wie auf den letzten Waldhöfen des Riesengebirges, auf Kulturboden oder sterilen Sande, in glühendem Sonnenbrand oder im Waldschatten gleich heimlich und meist in ungeheurer Trupps gefasst, als hätte es von jeder hier heimische Rechte befehlen. In Wirklichkeit aber ist der impertinente Gesell erst im das Jahr 1670 von Kanada nach England und wohl zehn Jahre später erst auf das Festland gelangt, hier aber hat er sich in breiter Weise für alle Zeiten festgesetzt und ist für die Forstwirtschaft ein recht lästig geworden. Mit ihm gleichzeitig kam ein anderer Nordamerikaner nach Europa, die gelblichende Nachzetter, deren drohender, nur vom Wind bis zum Morgen sich erhebender, großer, leuchtender Blüte die Sandufer fast aller Gewässer Norddeutschlands schmückt. Die Nachzetter hat dabei keinerlei Flugvorrichtung an ihren Samen, die auch von den Vögeln wenig genossen werden, jedoch wie eigentlich von einem Kästlein gehen dieser schnellen und weithin sich entfernenden Ausbreitung gewissermaßen. Die tiefgehende Wurzel der Nachzetter wird in der Kultur zur fleischigen Rube, welche ein zuckerreiches chinesisches Fleisch hat und als Dipontio-Salat in Mitteldeutschland mit Recht geschätzt wird. Vom Kraut und der Wurzel weiß der Volksmund zu erzählen, daß sie Unkrautreiniger und erweichend wirken.

Als dritter Gast — und ein recht ungeliebter, — der aus dem neuen Welt uns mit einer wahren Heimlichkeit überzogen hat, ist die bekannte Wasserflanze berichtigt geworden, welche ihren häßlichen Namen Wasserpest wirklich nicht verdient, denn sie jaubert und karrt das Wasser vorzüglich. Aber dafür bildet sie in jedem Wasserlauf ein unüberwindliches Dicht, welches zahlreichen kleinen Wasserfresser ein schüßendes Heim gewährt, größere Fische jedoch nicht ankommen läßt und sogar dem Rahne stellenweise solchen Widerstand entgegensetzt, daß die Schiffsfahrt ziemlich beeinträchtigt wird. Nach England kam die Wasserpest — verschleppt an Schiffsstelen — im Jahre 1853, nach dem Continent wanderte sie etwa 1860 hinüber und seitdem hat sie ganz Europa schädigend durchzogen. Die Wasserpest ist bei uns nur in wässrigen Pflanzen vorhanden, eine Vermehrung durch Samen mithin ausgeschlossen, so daß die Verbreitung nur durch Verschleppung der Pflanzen erfolgt ist, hauptsächlich an den Füßen und an dem Gefieder der Wasservögel. Als meterlanger, graben, dünner, grüner Faden schiebt die Wasserpest vom Schlammboden, in dem sie ein festes Wurzelgeflecht flach ausbreitet, bis zur Oberfläche des Tümpels oder langsam fließenden Gewässers. Jedrei kleine, durchscheinende Blättchen stehen im Querschnitt zusammen und Hunderte von Quirlen übereinander. Schon zehn Centimeter unter dem Wasserpiegel schiebt sich im Juli — Juni aus einer Quirlschale ein langer weißgelber Nabel nach oben, der eine turz bäumige Scheibe trägt, aus welcher an der Oberfläche die kleine zierliche Blüte mit drei violetten Blütenblättern heraustritt; wie schon gesagt, giebt es in Europa nur weibliche Blüten. Der lange grüne Stengel ist glasprude, jeder hestige Wetterschlag, jeder Wind gerührt oder zerplittert ihn, jedes kleinste Bruchstückchen treibt sofort wieder Wurzeln und wird zur selbstständigen Pflanze. In dieser leichten Massenvermehrung liegt die Gefahr der Pflanze, welcher man durch zwanzig Jahre rathlos gegenüberstand, da alles Ausfließen und Ausbreiten ihren Wuchs nur mehr förderte. Jetzt haben die Holländer, deren Canäle schwer gefährdet waren, ein einfaches Mittel zur Vertilgung der Wasserpest: sie lassen die Entengrillen die Wasserflüsse an der Oberfläche frei wuchern, diesen Schatten verdrängt die Wasserpest nicht und geht oft schon in einem Sommer daran zu Grunde.

Solche bequeme Mittel sind leider nur ausnahmsweise gegen ein Unkraut anwendbar, die meisten bewachen den Soß „Unkraut verdrückt nicht“ durch absoluten Troß gegen jeden Ausrottungsversuch. Dafür ist ein glänzendes Beispiel unsere altbekannte Brennessel, einer der treuesten Begleiter der menschlichen Kultur. Vor Urzeiten ist sie von Asien her zu uns eingewandert und von Europa aus ist sie in die Kulturflächen ganz Amerikas übergegangen, hat ihren Besatz in Alger und am Cap abgelaftet, ist über Tasmanien etwa um das Jahr 1850 nach Australien eingewandert und dort zur lästigen Plage geworden. Wie Gottes Sonne über Gerechte und Ungerechte strahlt, so brennt die Pflanze ohne Ansehen der Person die Finger der Weißen wie der Schwarzen; ja, in warmen Klima brennt sie sogar viel energischer als bei uns. Der Brennaparat ist ein ebenso einfacher wie sicher wirkender. Die glasklaren und ihre winzige feine Spige — die feinte Rahnhaarspige ist ein plumper Pfahl gegen so eine Brennpflanze — leicht abbrechen lassenden Brennpflanze sind schlanke Holzegel, durch die Spige wie mit einem Deckel geschlossen, welche sich unten — im Mattgewebe — in eine kleine Hohlkugel ausbauschen, unmittelbar an die Summipflanzbrille in der Form erinnernd. In der Hohlkugel, sie ganz ausfüllend, ja, sogar unter erheblichem Druck ausfüllend, ist Amiesäure eingeschlössen. Bringt die Spige in der Hant ab, so tritt gleichzeitig diese scharfe Säure in die Wunde und veranlaßt das heftige Brennen, das wohl Jedermann einmal im Leben persönlich kennen gelernt hat. Die Pflanze ist zwar tropfenempfindlich, aber sie reißt so schnell und so maßlos ab, ihre jeder Wurzeln mit trocknenden Samen, daß immer wieder für reichen Nachwuchs gezeugt ist. So wie das Leben jeder sechs Wurzeln-Unkraute sich vollzieht, sehen wir zahlreiche, auf engem Kreise lebende Arten ihren Weg gehen trotz aller Versuche von Menschenhand, sie auszurotten, trotz aller Versuche welche Boden und Klima bieten. Wo noch eine Möglichkeit ist, die Abtötung zu finden, da finden diese gähen Unkräuter ihre Zeit und ihre verwandten Leiber die Vorbereitung für die Ersitzen unserer Kulturflächen gewissermaßen indem die verachtete Welt der Unkräuter nach und nach den armutigen Boden zu einem ertragreichen ungeliebter hat, grade so wie im Märchen es die unheimlichen Geißeln des Menschen befragen.

Die heutige Nummer 1. und 2. Ausgabe umfaßt mit der Vortrefflichkeit 14 Seiten.









**Schönheiten, 30. Juni.** Die Lehrer in der Epistole ...

**Wemar, 30. Juni.** (Gymnasiallehrer-Versammlung) ...

**aus Thüringen, 30. Juni.** (Hilfsl.) ...

**von den Gewittern.** Die Wetterpropheten ...

... das Gedächtnis ...

**Väter und Sommerfriden.** - Von ...

**Landesamt Nachrichten von Halle a. S.** ...

**Geborene:** Der Herrnhuter ...

**Föhler, Ute Maria, Adolphstraße 6.** Ein unheilbarer ...

**Wollberichter.** - Wollmarkt ...

Magdeburger Börse vom 30. Juni 1891. Table with columns for various securities and their prices.

zu dem Notar der Frau ... Die Wollard war im Begriffe ...

Als die Wollard sich eben ... Das junge Mädchen sah blendend ...



